

Une condition importante d'être bien informé est qu'on reconnaisse et apprécie les vues et les résultats d'autres investigations, représentant souvent un point de vue différent du nôtre. Nous remercions donc l'académicien *László Zsigmond*, professeur de l'Institut de l'Histoire Universelle Moderne et Contemporaine à l'Université Loránd Eötvös de Budapest, pour avoir cédé sa étude à ce numéro, ainsi il a fourni à nos lecteurs des informations bien nuancées et différenciées dans cette question, dont nous avons déjà parlé un peu plus haut. — L'étude de *Károly Dorombly* examine ce même thème, avec des rapports très riches et utiles postconciliaires, si importants surtout pour nous autres chrétiens, vivant dans une société socialiste, notamment si l'enseignement du Christ contient, au dehors des leçons salutaires, des instructions concrètes sociales et politiques, et si les formations d'une politique de parti peuvent avoir la prétention de représenter et de colporter des messages évangéliques dans des cadres sociaux. — A quel point les lettres encycliques dites „sociales” furentelles construites à la base des informations dûment étendues des faits économiques et sociaux, surtout quant à l'encyclique „Quadragesimo anno”, *Tamás Nyíri* y répond, en examinant les dépositions d'un témoin contemporain. — Pour le lecteur hongrois, il est bien impressionnant d'évoquer la mémoire de *Sándor Giesswein*. On peut mesurer aux documents les plus authentiques, à ses interventions parlementaires, comment cet esprit prominent s'éloignait de la politique du régime „chrétien”, lui, qui aux carrefours troubles des intérêts des classes dominantes, essayait de faire entendre la voix vraiment „évangélique”. — Enfin, *Béla Hegyi* interprète „le message de l'histoire” pour le chrétien vivant dans la société actuelle hongroise, dont l'essentiel est que — au lieu de repousser le monde actuel, — il est souhaitable de „participer plutôt à l'action créative de Dieu, s'effectuant dans l'accomplissement du monde, au cours de la formation de l'histoire”, dans l'esprit de „l'allure teilhardienne”, de „Gaudium et spes” et de „Populorum progressio”.

Nous insistons à souligner: tout cela ne veut servir d'aucune „direction pratique”, il sert plutôt d'informations et de réflexions, dont chacun est libre de former sa propre vue personnelle et son comportement dans le monde. Néanmoins, ni le comportement, ni la vue conscients ne peuvent être modelés que par la connaissance des faits. Nous avons donc essayé de fournir des dates et de la matière, concernant une question laquelle n'a plus d'actualité dans nos circonstances présentes, mais laquelle ne fut pas encore bien éclairée à beaucoup, de nos lecteurs.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

In dieser Nummer setzen wir uns wieder mit einem zentralen Thema auseinander. Es handelt sich um die sogenannte „christliche Demokratie” (oder Demokratrien) und in breiterem Sinne um die „christliche Politik” (die in der Praxis unumgänglich christliche Parteipolitik bedeutet). Damit wollen wir uns natürlich nicht im mindesten mit der aktuellen politischen Tätigkeit der sich „christlich” bezeichnenden Parteien befassen, wo immer sie auch tätig sind, und unabhängig davon was jemand über sie denkt. Das ist nicht unsere Aufgabe. Und noch weniger handelt es sich darum, eine Illusion der „christlichen Parteitätigkeit” zu erwecken; unsere reellen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse haben die „christliche Parteipolitik” ebenso überholt, wie die Vorstellung einer — sich auf die päpstlichen Rundschreiben basierenden — „christlichen Staatsordnung”. Und Vigilia erscheint nicht in irgendeinem Vakuum und auch nicht in irgendeinem christlichen Ghetto oder Reservat, sondern als organischer, lebendiger Teil dieser

Gesellschaft und unter diesen realen und politischen Verhältnissen arbeitend, versucht sie das Verhalten eines mündigen und verantwortungsvollen Christen zu formen.

Deswegen schrecken wir selbst vor der Behandlung sogenannter „heikler“ Fragen nicht zurück. Es ist nämlich unsere Überzeugung, dass der Typ des in unserem Sinne modernen, nicht mit Nostalgie nach rückwärts, sondern mit Mut und Liebe nach vorne blickenden Christen, der die Welt nicht als einen Zwang, sondern als ein von Gott gegebenes Arbeitsgebiet betrachtet, nur so sich ausbilden kann, wenn er weder die „heikle“ Fragen umgeht, noch paternalistische Tabus behütet, sondern offen und klar, klug und mutig den Fakten ins Auge schaut und seiner Aufgaben und Möglichkeiten bewusst wird.

Wie es sich aus den Essays herausstellt, den Ausdruck „christliche Demokratie“ gebrauchen wir als Sammelnamen für alle christliche, politische und gesellschaftspolitische Theorien und Bestrebungen der letzten hundert bis hundertfünfzig Jahre. Wie wir es schon im Vorwort unserer im letzten Oktober erschienenen thematischen Nummer über Fragen der Ethik betonten, wollen wir es auch diesmal bemerken, dass die Lehren der Vorgetragenen nach gründlicher Meditation der Leser selbst ziehen muss. Mündiges Christentum bedeutet nämlich auch, dass wir aufhören mit den vormundschäftlichen „mach das“, „denke das“ Methoden und aufgrund einer mehrseitigen Orientierung die Ausbildung einer persönlichen und verantwortlichen Überzeugung fördern.

Unserer Artikelreihe geht ein eher prinzipielles Traktat von *Endre Szigeti* über die Haupttugend der Gerechtigkeit, voran. — Eine Vorbedingung einer authentischen Orientierung ist, dass wir in einer gegebenen Frage auch die Ansichten und Forschungsergebnisse der anders Denkenden kennenlernen. Wir sprechen unseren Dank an Herrn *László Zsigmond*, Professor der neuzeitlichen Geschichte an der Budapester Universität aus, dass er sein Essai unserer Zeitschrift überliess und dadurch der Leserschaft der *Vigilia* die mehrseitige Orientierung ermöglichte. — Die Abhandlung von *Károly Doromby* prüft das Thema hauptsächlich vom — nach dem Konzil besonders wichtigen — Gesichtspunkt, ob die Lehre Christi ausser dem heilsgeschichtlichen auch irgendwelchen konkreten, gesellschaftlichen und politischen Auftrag beinhaltet, und ob überhaupt parteipolitische Formationen Vertreter der Heilsbotschaft des Evangeliums sein können. — Auf die Frage, in wie weit die sogenannten sozialen Zykliken auf eine entsprechende Analyse der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fakten beruhen, sucht *Tamás Nyíri* eine Antwort zu geben, indem er die Entstehung von Quadragesimo Anno aufgrund der Geständnisse des Kronzeugen darstellt. — Sehr lehrreich für den ungarischen Leser ist das Inerinnerungsrufen der grossen Gestalt von *Sándor Giesswein*, ein unabhängiger Abgeordneter im ungarischen Parlament in den ersten zwei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts. Aus seinen hier zitierten Debatten- und Interpellationsreden geht es klar hervor, wie dieser grosse Geist weit seine Zeitgenossen überholend, ein echter Fürsprecher der evangelischen Botschaft war. — *Béla Hegyi* vermittelt eine „Botschaft der Geschichte“ an den heutigen Leser, eine Lehre deren Wesen so lautet: „Anstatt die Welt zu vernähen, müssen wir Partizipanten der schöpferischen Tätigkeit werden und uns in der Gestaltung der Welt und in der Formung der Geschichte Gott anschliessen“ im Geiste der Teilhardischen Wendung, *Gaudium et Spes* und *Populorum Progressio*.

Wir wiederholen, all dies will keine „praktische Anweisung“ sein, sondern eine Orientierung und Stoff zum Nachdenken, mit dessen Hilfe ein jeder seine persönliche Ansicht und sein Verhalten ausbilden kann.